

Sitta von Reden

Tagungsbericht: „Des hommes aux dieux. Processus d'héroisation et de divinization dans la Méditerranée hellénistique”

Internationaler Workshop an der Université de Liège am 26. April 2013

„If we consider the human and divine spheres similar as the beginning and end of a dynamic spectrum with several intermediary stages, then the aim of this conference is to address the interactions between the various components of this spectrum.” Mit diesen Worten stellte sich eine Tagung vor, die sieben Vortragende und etwa 30 Zuhörer/innen an der Universität Liège versammelt hatte. Einmal mehr zeigte sich, dass Heroen auf einer dynamischen Linie zwischen menschlicher und göttlicher Welt zu verorten sind und religiöse, soziale und politische Praktiken aufs Engste verbinden. Besonders deutlich wurde auf dieser Tagung aber auch, dass die Frage nach Formen und Funktionen menschlicher Überhöhung, ihre Verbindung mit sozialen Welten einerseits und religiösen Vorstellungen andererseits ein lebhaftes Forschungsfeld ist, das nicht nur Universitäten in Deutschland und Liège, sondern auch Wissenschaftler/innen aus anderen europäischen Ländern und den USA verbindet.

Im Zentrum stand zunächst religiöses Verhalten. Religion definierten die Organisierenden Stefano Caneva und Stéphanie Paul in ihrer Eröffnungsrede im Sinne der Religionshistorikerin Pirenne-Delforges, an deren Institut sie arbeiten, als religiöse und soziale Kommunikationsform, in der sich Gesellschaften selbst artikulieren. In der kultischen, bildlichen und mythischen Kommunikation wurden nicht abstrakte Götterwelten imaginiert oder verehrt, sondern Selbstwahrnehmungen symbolisiert, die sich unmittelbar auf die Gemeinschaftsbildung und ihre inneren Spannungen und Konkurrenzen auswirkten. Insofern finden sich Heroenkulte, die einen wesentlichen Teil dieser Kommunikation darstellten, auf jeder gesellschaftlichen Ebene: der Familie, der politischen Gemeinschaft, den subpolitischen Kult-, Regional- und Berufsverbänden sowie auch auf einer monarchischen Herrschaftsebene.

Panagotis Iossif (École Belge d'Athènes) eröffnete mit einer vergleichenden Bildanalyse von Münzen und Siegeln aus dem Seleukidischen Königreich. Beide stellten unterschiedliche Medien der Vermittlung göttlicher Zusammenhänge dar. Münzen waren herrschaftspolitisch, Siegel dagegen interpersonell an einem bürgerlichen Pantheon orientiert. Die methodische Differenzierung der beiden Bildträger erlaubte sodann nicht nur die Verschiedenheit der jeweiligen religiösen Programme zu erfassen, sondern auch ihre gegenseitige Einflussnahme in den Blick zu nehmen. Münzen und Siegel, so Iossif, müssten als medialer Zusammenhang in sich, also miteinander, und nicht als Einzelstücke untersucht werden. Die gegenseitige Einflussnahme zweier unterschiedlicher Medien eröffnete neue Einblicke in die Verflechtung königlicher und bürgerlicher religiöser Vorstellungswelten.

In „Cultes héroïques et cultes divins: tradition, innovation et reflets littéraires“ beschäftigte sich Federicomaria Muccioli (Università di Bologna) mit dem Verhältnis von Götter-, Herrscher- und Heroenkult. Sowohl Götter- als auch Heroenkulte, die in mancher Hinsicht in der Praxis zu unterscheiden waren, könnten nicht als zeitlose, voneinander deutlich getrennte und keinem Wandel unterliegende Verehrungsformen angesehen werden. Vielmehr stellten sich im Übergang vom klassischen Heroenkult zum hellenistischen Herrscherkult Widerstände und Konflikte dar, die gerade auch von intellektueller Seite ausgingen. Besonders die Schrift des Euhemeros von Messene (340-c. 260 v. Chr.) sei ein Beispiel intellektueller Opposition zum Herrscherkult, die sich insbesondere auch aus Euhemeros' Freundschaft zu Kassander von Makedonien herleiten lasse.

Hallie Franks (New York University) untersuchte die „vertikale Verbindung“ zwischen heroischer und menschlicher Welt am Beispiel der viel diskutierten Jagdszene des makedonischen

Königsgrabs II in Vergina. Anstatt sich der müßigen Frage zu widmen, ob verstorbener König oder Heros das Zentrum der Szene bildet, argumentierte Franks, dass es sich eher um den Versuch handle, das Verhältnis von Mensch und Heros in zeitlicher Dimension zu thematisieren. Während der Jüngstverstorbenen nicht eindeutig und unproblematisch in eine göttliche Sphäre entrückt werde, werde dies vielmehr angedeutet, indem der Verstorbene in einen visuell etablierten heroischen Bildkontext eingefügt werde. So habe die Löwenjagd, die die zentrale Figur des Bildes bestimmt, sowohl mythologische als auch reale Anknüpfungspunkte, letzteres aber auch und insbesondere in einer vergangenen und fernen persisch-assyrischen Welt. Ferner rufe das Bild in vielen ikonografischen Details das Begräbnisritual des homerischen Patroklos auf. Wie auch Iossif leistete Franks einen wesentlichen Beitrag zur methodischen Interpretation von Bildwelten, die sich immer nur in breiteren visuellen Kontexten und mythischer Bildhaftigkeit verstehen lassen.

Teamvorträge wurden jeweils von Gunnar Dumke und Stefan Pfeiffer (Universität Halle-Wittenberg) und Carla Gebauer und Sitta von Reden (Universität Freiburg) gehalten. Gebauer und von Reden widmeten sich der Tradition und Entwicklung von Vergöttlichung und Heroisierung in einem spezifisch interkulturellen Milieu. Der Vortrag stellte Resultate des ersten Arbeitsjahres am Sonderforschungsbereich „Helden, Heroisierungen, Heroismen“ in Freiburg vor. Von Reden argumentierte, dass die Vergöttlichung von Menschen zunächst keine Verehrungsform in griechischen Gemeinschaften und Poleis gewesen war. Alle vor-hellenistischen Beispiele, welche an die Vergöttlichung Alexanders anknüpfen, lassen sich nur aus späteren Zuschreibungen entnehmen. Mit seiner Vergöttlichung, die Alexander selbst aus der Rolle der Gottvertretung im ägyptischen Herrschaftskontext übernahm und für ein griechisches Publikum umkodierte, positionierte sich Alexander vielmehr in einer politischen Konkurrenzsituation, als deren Sieger er keineswegs schon zu Anfang seines Feldzuges, sondern erst nach erfolgreicher Eroberung und Herrschaft über den Herrschaftsraum der Perser hervorging. Gebauer zeigte daran anschließend, wie ägyptische Heroennarrative und Hymnen ab dem 3. Jahrhundert v. Chr. traditionelle griechische Erzählmuster aufnahmen, um einzelne Könige und Leistungsträger zu heroisieren. So findet sich bei der Geschichte um Sesostris das Motiv der Reise und Rückkehr, während der unter den Ptolemäern in der gräzisierten Form des Psammetichus besonders verehrte Amenemhat III. über

Abstammung und außerordentliche Taten in die Sphäre des Übermenschlichen gerückt wird. Rezipient dieser Geschichten war wohl eine griechisch-ägyptische Zuhörerschaft, und die Heldennarrative selbst wurden möglicherweise bewusst von Makedonien-freundlichen Priesterschaften für ein von neuer Herrschaftssymbolik beeinflusstes Publikum neu formuliert. An den vorgestellten Textauszügen ließ sich außerdem nachvollziehen, wie durch das Beispiel der Heldenfigur ein neu konzipiertes Herrscherbild bei beiden Bevölkerungsteilen kulturell eingebettet werden konnte.

Dumke und Pfeiffer thematisierten den ptolemäischen Herrscherkult auf Zypern. Zypern war eine ptolemäische Außenbesitzung, deren Stadtstrukturen noch bis in die klassische Zeit von einem starken Stadtkönigtum geprägt waren. Monarchische Herrschaftsformen waren hier tiefer verwurzelt als in den typischeren griechischen Bürgerverbänden. Anhand einiger Statuenbasen aus dem Aphrodite-Heiligtum von Paphos aus der Zeit des Ptolemaios VI. und VIII. arbeiteten Dumke und Pfeiffer eine Hierarchie von Weihungen heraus, die sich an den König einerseits und Freunde des Königs andererseits richteten. Während die Priesterschaft des Heiligtums als exklusiver Kultvermittler für den König diente, treten im Kult für die Freunde auch Angehörige der zyprischen Oberschicht (Strategen und ihre Familien) auf. Darin zeige sich die Funktion des Herrscherkults für die Sozialfiguration einer von monarchischer Fremdherrschaft bestimmten zyprischen Stadt.

In der Gesamtsicht vermittelte diese kleine, intensive Fachkonferenz, wie dringlich es ist, Heldenverehrung und Heroisierung in einer Vielfalt von sozialen, medialen und politischen Kontexten zu thematisieren. Wegen der engen Verbindung des Heroentums mit kultischer Praxis in der Antike ergaben sich erhebliche Spannungsfelder zwischen göttlicher und menschlicher Macht, die in verschiedenen Kontexten unterschiedlich artikuliert und rezipiert wurden. Methodische Fragen, die Interpretation von Bildwelten, Münzen und Inschriften bildeten einen wichtigen Gegenstand der Diskussionen. Ein weiterer Ertrag der Tagung war, ein Diskussionsforum für Historikerinnen und Historiker des Hellenismus eröffnet zu haben, das sich aus ganz unterschiedlicher Perspektive der für den Hellenismus so prägenden Heroisierungs- und Vergöttlichungspraxis widmet. Die Beiträge der Tagung sollen bis 2015 publiziert werden und die Teilnehmer über einen Blog auf www.hypotheses.org in Kontakt bleiben.